

von Apfelsinen oder Orangen, mit denen fast jede Boutique der Hauptstadt überfüllt ist, während zugleich Handwagen aller Art dieselben in den Straßen umherfahren. Diese glänzenden goldgelben Früchte spielen eine große Rolle, besonders nach Neujahr und während des ganzen Monats Januar. Sie sind die stummen Supplikanten der dienstbaren Geister, besonders in den so zahlreichen Restaurants, Café's, Estaminets und Table d'hotes, in denen die Garçons jedem Gaste eine oder mehrere Orangen, sauber in dünnes transparentes Papier gewickelt, unter die Serviette oder auf das Kaffeetischchen legen, hoffend, der Gast werde dafür ein klingendes Gegengeschenk beim Fortgehen hinterlassen. Diese Art von Supplik ist eine so delikate, als es dem Gaste vollkommen freisteht, von der Orange Notiz zu nehmen oder sie zu ignoriren. In gleicher Weise bringen die Aufwärter und Aufwärterinnen so eingewickelte Früchte am Neujahrmorgen den ledigen Personen, die sie bedienen, ins Zimmer. Bei den Coiffeurs und in ähnlichen Etablissements stellt sich die stumme Bitte — denn nie spricht der gemeinste Franzose

selbst ausdrücklich darum an — durch eine, gemeiniglich unter dem großen Spiegel angebrachte, mit Goldpapier und Bändern geschmückte, mit einem sauber geschriebenen Verse versehene Pappbüchse, welche bis Ende Januar hängen bleibt, den Augen dar. Dieses stumme Bitten ist es nicht allein, was die Gefittung, die Verständigkeit und zugleich das stolze Selbstgefühl der untersten Classen des französischen Volks bezeichnet, sondern besonders, daß der Gast, der in allen bezeichneten Fällen dasselbe ignorirt, auch nicht mit einer Miene dafür bestraft oder das ganze Jahr hindurch etwa weniger schnell und höflich bedient wird. Die französische, durch alle Classen des Volks durchgehende Sociabilität würde es schon verbieten, Personen, deren bedrängte Umstände dieß vielfältige freiwillige Geben nicht gestatten, den Besuch der so belebten öffentlichen Orte in dieser fröhlichen Zeit irgendwie zu verleiden oder sie gar von denselben auszuschließen. So sehr respektirt Jeder hier des Andern Freiheit.

(Fortsetzung folgt.)

Feuilleton.

Aus Erfurt schreibt man: Unsere Winteraison ist dieses Jahr, trotz dem, daß der bevorstehende Frühling noch nicht im entferntesten seine Nähe zeigt, sehr zeitig zu Ende gegangen — mit dem 1. April. Mit diesem Tage schließt endlich die hier anwesende Schauspielergesellschaft der Herren Bogrell und Kessler ihre Vorstellungen, ohngefähr um diese Zeit sind unsere Wälle abgetanzt, unsere Concerte abgesungen und unsere Theatervorstellungen abgetrunken u. u. Im Ganzen konnten wir mit diesem Winter zufrieden sein. Vor Allem hat in dieser Beziehung das Theater sich eines ausgezeichnet starken Besuches zu erfreuen gehabt. Die Gesellschaft hat im Ganzen lobenswerthe Seiten, z. B. ein passables Ensemble, gutes Repertoire und viel Fleiß gezeigt, was zur natürlichen Folge hatte, daß die tadelnswerthen Schwächen mit Nachsicht übergangen wurden. Unter den darstellenden Mitgliedern sind zu nennen: die Herren Leman, Heine und Kessler, sowie die Damen Bogrell und Schulze; und man kann wohl damit zufrieden sein, wenn in unsern heutigen Zeiten bei einer Mittelbühne 5 tüchtige Schauspiel-Mitglieder (Opern gibt die Gesellschaft gar nicht) beisammen sind, die sich verstehen und ein ganz leidliches Ensemble bilden. Die übrigen Mitglieder ließen freilich viel zu wünschen übrig — auch könnte von Seiten des Hausbesizers für das Decorationsfach vieles Nöthige gethan werden, um so mehr, da die jedesmalige Direction einen sehr honorablen Pacht zahlen muß. — Unter den stattgehabten Concerten verdient das vom Herrn Höfer aus Weimar (Kammersänger?) arrangirte und von Hrn. Dr. Liszt dirigirte, das ge-

lungenste genannt zu werden, in welchem Liszt seine Fantasie und das große Webersche Concertstück, über alle Erwartung schön und meisterhaft vortrug. Der Besuch war jedoch mager! Noch zu erwähnen ist eine Gallerie Schweizer-Ansichten in transparenter Manier, unter dem Namen: „Schweizer-Salen“, die recht brav gemalt sind, aber leider durch zu langen Gebrauch auf Reisen schon bedeutend an Frische des Colorit's verloren haben. Die Maschinerie des Sonnenauf- und Untergangs, Mondlaufes und besonders der Wasserparthien sind eben so täuschend als schön. — Tagesgespräch ist die thüringische Eisenbahn. Die Neugierigen betrachten schon täglich die Stelle, wo das Bahnhofgebäude aus der Erde wachsen soll! Glück zu! Wenn sich nur nicht Speculation und Schlenbrian brüderlich die Hand reichen! — Geht das Projekt rasch und mit Energie durch, läßt sich allerdings für unser Erfurt eine recht glückliche Zeit erwarten, zumal wenn, wie es im Antrage ist, das Nachtquartier zwischen Frankfurt und Leipzig-Berlin hierher gelegt wird. Der Himmel gebe, daß die Behörde, welcher das Wohl der Stadt ans Herz gelegt ist, keine Gelegenheit verpaßt und mit Eifer und Hastlosigkeit jedes Opfer bringt, damit es uns nicht wieder geht, wie früher einmal.

Geographische Schnitzer. Ein französischer Journalist hat kürzlich von „Weimar in Mecklenburg“ gesprochen. — Ueber ähnliche Schnitzer geben die Franzosen uns nicht selten Stoff zum Lachen. Aber, aber — es fehlt auch in Deutschland nicht an